

Sleeping Sun

Von Kisa-kun

Kapitel 2: Kapitel 02: Ein Fehler zu viel

Sie sprangen alle auf dem weichen Boden und gingen sofort in Kampfstellung, sahen sich aufmerksam um. Kisame zählte mindestens fünfzehn ANBU-Einheiten, die ihr Team komplett umzingelt hatten. Einige trugen ein Katana auf den Rücken geschnallt, andere hatten diverse andere kleine Klingen bereits in den Händen, während wiederum andere sich vollkommen auf ihre Ninjutsu-Fähigkeiten zu verlassen schienen.

Die Kiri-nin standen mitten in dem Kreis ihrer Feinde, Rücken an Rücken und überlegten fieberhaft, wie sie ohne großen Verluste aus der Situation kamen, während einer von ihnen bereits wusste, was zu tun war. Der Blauhaarige zog sein Schwert aus der Scheide und drehte sich zu seinen Kameraden an. Sie würden es nicht schaffen, nicht einmal er würde die Feinde überwältigen können.

Die Informationen dürften auf keinen Fall in den falschen Händen geraten und leider würden diese Shinobi nichts für sich behalten können. Die Methoden Konoha's waren berüchtigt für das Ausquetschen der Gefangenen. Am Ende hatten sie auch noch genug Wissen, um Kiri zu übernehmen. Doch so weit würde er es nicht kommen lassen, er erledigte immer seine Aufgaben.

Langsam drehte er sich zu seinem Team um und sah die verwirrten Blicke. Dann schien die Zeit wie in Zeitlupe zu verlaufen, während er sich noch schneller zu bewegen schien, als normal. Bevor der erste auch nur reagieren konnte, hatte er die schmale Klinge schon durch die Brust des ihm am nächsten Stehenden gedrückt. Seine Augen sahen ihn aufgerissen an, Schrecken blickte heraus.

Mit einem Ruck hatte er das Katana wieder raus gezogen, der Stahl glänzte dunkel in der Nacht. Nach weiteren Sekunden lagen alle Kiri-nin, bis auf ihn tot auf dem Boden, ihr Blut quoll aus der einzigen Wunde in der Nähe ihrer Herzen und sickerte in ihren Klamotten. Nun sah er sich um, merkte sich die einzelnen Positionen der ANBU, die sich vermehrt zu haben schienen.

Alleine würde er es nicht schaffen, nun hieß es vorzeitige Flucht, um später seine Mission zu erledigen. Er steckte das Katana wieder in die Scheide auf seinem Rücken und sprang auf einer der Äste, lief schon, während ihn mindestens zwanzig Konoha-nin verfolgten. Dass sie aufgeben würden, stand eher nicht zur Debatte.

Er sprang von einem Ast zum anderen und schaute sich immer wieder um, vielleicht bot sich eine Möglichkeit, wie er seine Verfolger abhängen konnte. Ab und zu warf er ein Kunai versehen mit einem Feuersiegel nach hinten, nicht unbedingt darauf bedacht jemanden damit zu treffen. Wieder ein dumpf erklingender Aufprall, als sein Fuß das Holz traf.

Er wollte zum Sprung ansetzen, als er durch den Schwung etwas an Gleichgewicht verlor, da sein Bein sich nicht von der Stelle rühren wollte. Der Ast schien ihn fest zu halten und er schaute nach unten, sah wie dieses im Treibsand versank. Ein Genjutsu? Aber wie? Er wollte zum Katana greifen, als dieser Arm angepackt wurde.

Seinen Kopf in der Richtung drehend blickte er in einer weißen Maske, die einige blaue Muster auf der linken Seite hatte. Gut, machte nichts, zur Not konnte er auch mit seiner Linken kämpfen. Mit dieser wollte er auch nach hinten greifen, als ihn jemand abermals festhielt. Wie hatten sie so schnell aufgeholt?

Es schien als ob der ganze Wald voller ANBU wäre. Weiteres Rascheln ertönte als der Rest der Konoha-Einheiten sichtbar wurden. Mehrere Hände packten ihn an, hielten ihn an Ort und Stelle und seine Arme wurden schmerzhaft auf dem Rücken gedreht, während er komplett entwaffnet wurde. Seine Handgelenke wurden aneinander gefesselt, so fest zusammen, dass bei der kleinsten Bewegung das Seil in seiner Haut schnitt.

Er konnte doch nicht einfach so gefangen genommen werden, schließlich hatte er diese Informationen zu schützen. All das Vertrauen, das in ihm gesetzt wurde, und das auch immer zu Recht, all das enttäuschte er, war dieses ab dem jetzigen Moment nicht mehr würdig. Ihm wurden die Augen gebunden und er spürte wie er weg gezerrt wurde. Er hätte schneller sein müssen, hätte besser planen müssen.

Er hätte sich eher umbringen müssen, um sein Wissen zu schützen. Das wäre in Ordnung gewesen, so hätte Fuguki einfach ein neues Team zusammen gestellt und nach Konoha geschickt. So wäre er auch nicht in Ungnade gefallen und wäre auch nicht in Schande gestorben. Doch nun war er ein Gefangener, der wohl früher oder später komplett versagen würde.

~°~

Kalt, dunkel, feucht und modrig ... besser hätte ein Gefängnis nicht nicht sein können. Ketten hielten seine Arme seitlich vom Körper fest und Kisame hing fast wie gekreuzigter an der Zellenwand. Sie hatten ihm nur die Hose gelassen, sollte er etwas an der Kälte leiden, bevor seine eigentliche Folter beginnen würde, dennoch musste er bei diesem Gedanken lächeln. Es gab nämlich nichts, in dem er nachgab.

Schmerzen hatten ihn sein Leben lang begleitet, wieso sollte ihm der jämmerliche Versuch, ihn auszuquetschen, etwas ausmachen? Sein Dorf wurde nicht umsonst auch 'Chigiri no Sato', 'das Dorf versteckt unter dem Blut-Nebel', genannt. Er selbst hatte am wenigsten Erbarmung gezeigt, hatte alle ohne zu zögern getötet, denn wegen seines Aussehens hatte er nie Freunde gehabt.

Noch nie hatte er Schuldgefühle, denn Leid hatte es ihm nicht getan. Sie hatten es alle verdient. Deswegen wurde er auch ausgewählt, deswegen war er der Beste von ihnen allen. Bis jetzt. Nun hing er in Ketten gefangen, kurz davor sein Leben zu verwirken und Kirigakure eher unwillentlich zu verraten.

Ein Klirren erklang und die Zellentür würde geöffnet. Ein Teil der Eisenstäbe gingen zur Seite auf und ein großgewachsener Mann trat herein, schloss die Zelle wieder ab. „Ich hoffe, du hast es gemütlich.“ kam es von diesem mit einer tiefen Stimme verächtlich geäußert. Er hatte kantige Gesichtszüge, zwei Narben, die quer über seine Fratze verliefen und einen nur zu schadenfreudiges Funkeln in seinen Iriden.

„Ich kann nicht klagen.“ antwortete er mit einem vergnügten Lächeln. Er sah sein Gegenüber direkt an. Wieso sollte er Angst haben? Er kannte den Mann. Morino Ibiki, berühmt für seine erfolgreichen Methoden, alle Informationen zu kriegen, die er haben wollte. Doch bisher hatte er nie mit Hoshigaki Kisame zu tun gehabt.

„Ich nehme an, ich kann mir die Mühe ersparen ...“ Dachte dieser etwa, er würde leichtes Spiel mit ihm haben?

„Wohl kaum.“ Eine Faust schlug in die Wand neben seinem Kopf. Er selbst zeigte keinerlei Reaktion. „Soll mich das einschüchtern?“ fragte er amüsiert.

„Wie wär's, wenn du gleich alles ausspuckst. Es kommt eh auf dasselbe hinaus.“ knurrte der Konoha-nin ihn sichtlich wütend an.

„Du langweilst mich ...“ Auf dieser Aussage hin wurde seine Kehle grob angepackt, sodass sein Kopf gegen die Mauersteine schlug. Schwindelgefühl machte sich bemerkbar und einen kurzen Augenblick lang wurde ihm schwarz vor Augen.

„Fordere es nicht heraus!“

„Sonst was?“

Die Hand an seiner Kehle drückte weiter zu, sodass ihm die Luft abgedrückt wurde, doch was er tat, war einfach in den wütenden Iriden vor ihm zu starren und diesen anzugrinsen.

„Bring ... mich ruhig um ...“ presste er vergnügt raus.

„Keine Sorge. Den Gefallen werde ich dir nicht erweisen.“ Er wurde wieder losgelassen und musste kurz husten. Ibiki ging ohne ein Wort wieder aus der Zelle.

Nach einer gefühlten Ewigkeit, die sich aber als einen Tag herausstellte, kriegte er wieder 'Besuch'. Dieses Mal war es ein Kerl, der etwas zierlicher gebaut war, als sein Vorgänger. Sein Stirnband hatte er schief aufgezogen, eine dunkle Brille verdeckte seine Augen und seine braunen Haaren standen linksseitig ab.

„Ich hoffe wir haben nicht vergessen, dich genügend zu versorgen.“ Natürlich hatten sie dies nicht vergessen, sie haben es einfach nicht getan. Langsam aber sicher trachtete sein Körper nach Wasser. Ohne Essen war er über weitaus längere Zeit ausgekommen.

„Jetzt komm zur Sache.“ Er hatte echt keinerlei Bedarf, länger hier zu verweilen als nötig. Zurück nach Kiri konnte er hiernach eh nicht mehr, so wollte er dass diese endlich fertig mit ihm wurden.

Sein baldiger Peiniger führte eine Hand zu seiner eigenen und zu Kisame's Stirn und nach einem kurzen Augenblick sah er einige Erinnerungen vor seinen Augen ablaufen.

Doch dann sog er kurz leise die Luft ein. Er sah die Schriftrolle vor sich, die ihm Fuguki in die Hand gedrückt hatte. So deutlich wie in jenem Moment konnte er die Rolle lesen.

Nach einigen Minuten sah er wieder die Zelle um sich herum, spürte wieder die Ketten an seinen Handgelenken und sah den Konoha-nin zufrieden lächelnd vor ihm. „Vielen Dank für die Zusammenarbeit.“ Und damit wurde er wieder alleine gelassen. Wie konnte das eigentlich passiert sein?

Er überwältigt von einigen kümmerlichen ANBU, gefangen genommen und jetzt auch noch ein Verräter. Wenn er jemals nach Kirigakure zurückkehren sollte, würde er dort verurteilt und getötet werden. Zu allem Überfluss würde es auch dem hiesigen Spion an den Kragen gehen, denn so gut auch seine Tarnung bisher auch gewesen sein mochte, mit seinem Namen konnte man ihn sehr leicht finden.

„Ich will alles wissen. Ist mir egal ob du mich für zu jung hältst.“ ertönte eine kindliche Stimme durch die Gänge. Was war da los? Irgendwie wurde seine Neugierde geweckt. Aber nun ja, es gab hier auch nicht viel zu tun, ihm waren die Hände gebunden. Leider hatten sie daran gedacht, denn dass er sein Team umgebracht hatte, hatte sich ausgebreitet wie ein Lauffeuer.

So hatten sie natürlich auch befürchtet, dass er sich selbst umbringen würde, sobald er auch nur die winzigste Möglichkeit dazu fand. Etwas wütend zerrte er abermals an seinen Ketten, spürte wieder, wie etwas an seinen Armen runter lief. Die Eisenglieder hatten schon längst seine Gelenke aufgeschlürft, doch er konnte einfach nicht aufhören, so sehr die Wunden auch brannten und immer wieder bluteten.

„Du hast hier nichts zu suchen!“ Es war der Gang, der wohl über seinem lag. Leise tapsende Schritte waren zu hören, einige Riegel die knarrend zur Seite geschoben wurden.

„Und dieser Junge soll die Akademie mit neun abgeschlossen haben?“

„Er ist der Beste aber etwas zu neugierig.“ Einige Männer schienen hin und her zu laufen. Wissen konnte er es nicht. Der Blauhaarige hörte nur einige tiefe Stimmen hallen und die dumpfen Geräusche deren Schuhen, die beim Laufen auf dem Boden prallten.

„Komm wieder zurück! Du hast keine Befugnis in den unteren Gewölbe zu gehen!“ Langsam klangen die Stimmen sowohl wütend als auch verzweifelt. Überhaupt fragte er sich, was ein Kind hier zu suchen hatte. Ein Gefängnis war wohl kaum der geeignete Platz für ein kleines Menschlein.

Wiederum hieß es doch gerade eben, dass dieser Knirps die Akademie mit neun beendet hatte. Wie war so etwas möglich? Er musste schon unglaublich stark sein und jede Minute seines Lebens trainiert haben, um bei dem niedrigen Alter einen solchen Level erreicht haben zu können. Doch das konnten doch nur die schaffen, die wirklich nichts anderes hatten, die nur einen Lebenssinn suchten.

So wie er auch. Nur deswegen hatte er so hart trainiert, so viel geübt, denn er wurde von den anderen immer verachtet, in Ruhe gelassen. Am Ende hatte er allen

bewiesen, dass er stärker war. Aber er hatte keine Familie, kein richtiges Zuhause, was er aber bei diesem Kind anzweifelte. Überhaupt zweifelte er es bei jedem an.

Sein Schicksal war von der seltenen Sorte. Wer würde schon freiwillig sein ganzes Leben dafür aufgeben zu trainieren, hart zu Üben, nur um die schmutzige Arbeit zu erledigen? Ewig in einer Lüge lebend, denn an der Oberfläche lobten ihn alle für seine effizienten Methoden der Erledigung seiner Missionen, während er auf diese seine eigenen Leute umbrachte, nur um irgendwelche Informationen zu schützen.

Dennoch hatte er es immer in Ehren getan, er hatte es mit Stolz gemacht, doch je mehr er darüber nachdachte, desto mehr wurde ihm diese Lüge klar. Er hatte sich selbst belogen, um damit im reinen Leben zu können, um überhaupt weiter machen zu können. Doch eigentlich hatte er nur sich selbst aus den Augen verloren. Wer war er? Was hatte er getan? Für wen eigentlich?

Wieso hatte er das getan? Immer wieder eine Mission nach der anderen, immer mehr von seinen Kameraden umgebracht, immer mehr gemordet, mit dem Vorsatz, er würde schon das Richtige tun. Doch was war das Richtige? Was war Lüge und was war Wahrheit? Wenn doch alle an einer Lüge glaubten, wurde das nicht langsam zu der eigentlichen Realität?

Allerdings riss ihn ein Knarren von verrosteten Türgelenken aus seinen Gedanken hoch. Auf den oberen Gängen schienen immer noch einige aufgebrachte Jo-nin nach dem wohl entlaufenen Jungen zu suchen. Einige Flüche drangen eher dumpf klingend zu seinen Ohren, doch er interessierte sich nicht dafür. Die tapsenden Schritte schienen sich ihm zu nähern, beziehungsweise seiner Zelle.

Doch der Gang war wohl lang und der Kleine schaute sich anscheinend interessiert um. Genau wissen konnte er es nicht, aber die Tatsache, dass dieser so langsam lief und ab und an stehen blieb, ließ das vermuten. Und auch, dass nicht bekannt war, dass gerade Kisame sich in ihren Kerkern befand, dessen Aussehen nun einmal etwas außergewöhnlich war.

Wegen dem Durst und dem andauernden Blutverlust wurde ihm zum unzähligen Male schwindelig und schwarz vor Augen. Diese schloss er kurz und versuchte sich zu beruhigen. Sein Kopf pochte vor Schmerz und auch die Beule an seinem Hinterkopf tat ihr Übriges. Wieder fragte er sich, was er wohl falsch gemacht hatte. Die Schritte wurden wieder etwas lauter, der kleine Junge näherte sich mehr.

Nun öffnete er wieder die Augen, als wieder Stille eintrat und sah zur Seite zu den Eisengittern, als er sich beobachtet fühlte. Ein Knirps hatte mit seinen winzigen Händchen die Stäbe umklammert und schaute ihn mit ziemlich großer Neugier und Interesse an. Schwarze lange Haare standen im Kontrast mit der blassen Haut.

Diese waren in einem Zopf gebunden, nur einige Strähnen hingen dem Kleinen über die Stirn. Schmale Lippen formten sein Mund, ein schwarzer Yukata bedeckte seinen Körper und eine braune Hose. Doch das, was dem Kiri-nin in seinem Bann zog, waren diese pechschwarzen Iriden, die ihn ansahen ohne zu blinzeln. Vor allem sahen sie ihn ohne Angst oder Abscheu an.

Eigentlich erwartete er, dass dieser gleich zitternd wegrennen würde oder einen miesen Spruch los lassen würde, so wie es kleine Kinder immer taten, doch dieses schwieg. Schwieg und sah ihn an, als würde er einem Süßigkeitenstand gegenüber stehen. Weswegen auch immer, er konnte seinen Blick nicht abwenden.